

12. März: An diesem Tag hatte ich bei Conrad Electronic meinen ersten Termineinkauf, den ich überraschend noch am Vorabend zugewiesen bekam. Freitagnachmittag ist schließlich eine beliebte Einkaufszeit. Ich war gespannt, wie es ablaufen würde. Ich wusste nur, dass ich um 16.00 Uhr Einlass bekommen sollte und eine halbe Stunde Zeit zur Produktwahl hatte. Ich war pünktlich und vor dem Eingang tummelten sich ungefähr 15 Leute. Dazwischen schoben sich gelegentlich Rossmann-Kunden durch. Alle blickten in den Elektronikmarkt hinein, wo kein einziger Kunde zu sehen war. Doch uns wurde punktgenau erst um 16.00 Uhr der Zutritt gewährt. Irgendwie pervers: Drinnen Leere, draußen wenig Abstände. Klar ist, die Firma hält sich pedantisch an Recht und Ordnung, aber mit Gesundheitsschutz hat das natürlich wenig zu tun. Nun, ich gehöre ja zu den Coronaliberalen und bin da angstfrei, mich interessieren nur die verschobenen Maßstäbe und die Unverhältnismäßigkeiten. Davon gibt es natürlich eine Menge in diesen Zeiten. Ich bleibe dabei, dass eine Ladenöffnung, wie vor der Zeiten Welle, gerechtfertigt wäre, zumal sich die Schere zwischen Sterbefall- und Infektionsquote weiter öffnet. Die meisten Menschen wissen, dass es auf Abstand ankommt und hatten es auch vorher schon gut gemacht. Die Ansteckungen fanden sicher nicht mehrheitlich im Einzelhandel statt, wobei man zugegebenermaßen immer die Summe der Öffnungen sehen muss. Trotzdem werden die Schäden in den Zentren immer größer. Ludwigsburg hat sein einziges Musikhaus verloren, in Vaihingen hat die Harmonie zugemacht und im Königsbau musste ich mit Schrecken feststellen, dass das so beliebte Kaufhaus Mitte nicht mehr da ist. Ich spreche in dieser Kolumne in aller Regel von inhabergeführten Geschäften und Lokalen und nicht von Ketten.

13. März: Der Tag begann mit einer Fahrt zum Bäcker, da es um meine Vorstadtdependance herum keine Läden gibt. Auf dem Weg dorthin klang die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“ in meinen Ohren, die ich bisher nicht kannte. Ein tolles Stück, das den Morgen etwas wärmer gestaltete. Komponist ist Franz von Suppè, der als Erfinder der Operette gilt. Was wäre das Leben ohne Musik? Für mich furchtbar. Harter Rock, kräftige Synthimusik, Schlager, Klassik auch mal moderaten Tschäss oder Blues, irgendwie fühle ich mich überall zu Hause. Der Stil war für mich nie entscheidend, sondern die Melodie und ob die Instrumente ungehindert in den Gehörgang fließen.

Der Bürgerhaushalt hat deutlich gezeigt, dass immer mehr Menschen gegen die architektonische Tristesse aufbegehren. Der Wunsch, die Architektur wieder an den historischen Werten der Stadt anzulehnen, wächst seit vielen Jahren und ich bin froh, mich in meinem Gefühl bestätigt zu sehen, dass sich ja auch aus den Meinungen ergibt, wie ich sie beispielsweise bei Stadtführungen zu hören bekomme. Ich weiß, dass sich mein Klage lied in der Kolumne über die langweiligen Rechtecke in der Stadt und über die zunehmende Farblosigkeit stetig wiederholt, aber Architektur ist bei allem Klimaschutz und aller Verkehrstransformation einer

der wichtigsten Faktoren in der Stadt, in der man sich ja wohlfühlen soll, als Stuttgarter und als Besucher.

14. März: Heute waren wir am Zipfelbach unterwegs, der Zwischen den Vorstadträndern von Ludwigsburg und Remseck verläuft. Es ist ein hübsches Tal, dass die nahen Siedlungen verschweigt, die hinter den Hangkanten liegen. Es war relativ matschig, aber schön dem Bach zu folgen, der von einer Baumallee gesäumt wird, die all seine Kurven mitmacht. Hier ist auch sehr gut zu beobachten, wie die Wurzeladern das Ufer zusammenhalten. Auf die Dauer erwischt es aber auch den einen oder anderen Baum, wenn er allzu lange unterspült wurde. Der Kreislauf der Natur ist immer wieder ein interessantes Studienobjekt. Ein interessantes Fotomotiv sind auch immer wieder die gewaltigen Oberleitungstrassen, die sich im Norden von Stuttgart und im anschließenden Vorstadtbereich ergießen, wo es mehrere Umspannwerke gibt. An den Ortsrändern fressen sich Einfamilienhäuser in die Felder, was ich ja schon unter „Stuttgart aktuell“ thematisiert habe, weshalb ich auf das Missverhältnis des Bauverhaltens in Groß-Stuttgart hier nicht nochmal eingehe.

Ich kam abends wieder in Stuttgart an, denn ich hatte ja noch den Gang zur Wahlurne vor mir, in der Hoffnung auf eine Koalitionsvariante, die sich aber dann nicht erfüllte. Um 17.52 Uhr gab ich meine Stimme ab, war aber nicht der letzte Wähler. Anschließend schaute ich mir die Prognose an und schaltete dann den TV-Kasten aus. Das übliche Blabla nach dem Wie und Warum mit den immer gleichen Antworten brauche ich nicht. Da reicht es, über den Abend zwei-, dreimal reinzuschauen, wie es sich entwickelt. Mit dem Blick auf Berlin im September war ich halbwegs mit dem Ergebnis zufrieden, vor allem dass die AfD in beiden Wahlen abgeschmiert ist, trotz ihrem Corona-Unsinn. Wer nun koaliert, ist fraglich. Ich tippe mal auf Fortführung, denn es ist ja schon schwer, zwei Parteien unter einen Hut zu bekommen, eine Dreierkonstellation, in der jeder sein Gesicht wahren muss, ist mühselig, wie man in Berlin sieht, wo dies durch die CSU gegeben ist, die immer mal gerne auf den Pudding haut. Für Stuttgart stehen empfindliche Jahre an, was politische Entscheidungen betrifft. Das gilt für den Wandel in den Ortszentren, für die Verkehrsverteilung, die E-Mobilisierung und den Solarstrom, der einen gewichtigen Teil der Energielast abdecken muss. Auch der Arbeitsmarkt wird Umbrüche erfahren. Dabei muss man immer das Ganze sehen und nicht nur auf die paar berühmten Konzerne schauen. Stuttgart als große Finanzmetropole erlebt auch den Wandel der Geldinstitute, die mächtig Personal abbauen, Filialen schließen und sich auf neue Felder zubewegen, die anderswo Ertrag bringen.

15. März: Die Tage fuhr ich wieder mal mit dem 52er und saß ganz hinten. Dabei fiel mir auf, dass es für den hinteren Teil des Fahrzeugs nur die dürftige Information über die nächste Haltestelle auf einem kleinen Display gibt, was für mich egal war, aber für einen Gelegenheitsfahrer ist das schwach. In den langen Gelenkbussen wäre ein mittiger Monitor wün-

schenswert, der jene Infos zeigt, wie oberhalb der Fahrerkabine. Dabei geht es immerhin um Anschlüsse und Haltestellenverlauf.

Irgendwie weiß ich auch nicht, warum ich immer wieder bei den Eidechsen lande. Gut, sie sind immer häufiger Thema in der Presse und ergänzt durch eigene Beobachtungen kommt da schon was zusammen. Zuerst hat die Bahn entlang der Heselacher Gäubahn Hänge gerodet, um Eidechsen anzusiedeln, dabei aber den Lebensraum der deutlich größeren und sehr seltenen Smaragdeidechsen zerstört. Nun hat man aus selbigem Grund in Zazenhausen einen bewaldeten Hang gerodet. Was für ein Schwachsinn! Klar, das ist Gesetz, aber wenn ich den Lebensraum anderer Tiere vernichte – den Hinweis auf Insekten und Vögel gab ich kürzlich ja schon – dann kann es das nicht sein, zumal wir in Stuttgart schon fast eine Überpopulation an Eidechsen haben. Leider hört man von den Grünen im Rathaus kein Wort dazu. Hier will man sich das Maul nicht verbrennen, aber Wahrheiten müssen ausgesprochen werden. Immer häufiger wird die Kritik von Bürgern und hoffentlich wird sie noch lauter. Tierschutz ist wichtig, aber einseitig darf er nicht sein. Vielleicht sollten wir mal darüber reden, was auf den Stuttgarter Feldern alles gespritzt wird, aber auch da hört man nichts aus dem Rathaus.

16. März: Im Moment lese ich „Stuttgart to go – History“. Der Titel ist mir zu unschwäbisch, aber das Buch zeigt wunderbar die alte Stadt und wie hochgradig elegant, aber auch innovativ sie einst war. Toll, auch wenn ich die meisten Bilder schon kannte. Lesen ist in dem Buch allerdings nur bedingt möglich, denn es ist überwiegend Fotoband. Unabhängig davon stoße ich auch sonst immer wieder auf alte Spuren und Bilder, was zwangsläufig passiert, wenn man sich mit den Umbrüchen der Stadt seit dem Krieg beschäftigt. Schöne Häuser, die man hätte zumindest in Teilen hätte retten können, die aber für Autos abgerissen wurden, schockieren mich am meisten, vor allem wenn der Krieg schon lange vorbei war. Krass zum Beispiel das 1888 erbaute Haus des Württembergischen Kunstvereins. Es wurde 1969 abgerissen für sechs Parkbuchten!!! Ein Schmuckstück. Die Villa Weißenburg hatte ich ja schon erwähnt, an die nur noch das Teehaus erinnert. Ebenfalls ein Prachtstück war die Villa Siegle an der Karlshöhe, die im Zweiten Weltkrieg innerlich ausgebrannt war, aber ansonsten noch vollständig dastand. Die Gesamtanlage war eine Pracht und die Villa würde heute sicher unter den Stuttgarter Sehenswürdigkeiten gelistet.

Demnächst möchte ich mal auf alten Spuren wandeln. Ich habe einen Originalreiseführer Stuttgart von Julius Wais aus dem Jahr 1911. Der ist schön zu lesen und ich werde versuchen seine Stadtspaziergänge nachzuvollziehen, was sicher nicht mehr überall möglich ist, aber in weiten Teilen schon.

17. März: „Am Rio de la Plata“ heißt das Buch, das ich gerade lese. Es ist von Karl May und erzählt von Uruguay und den argentinischen Ländern. Karl May war ein Genie, hat vieles treffend beschrieben was er nie gesehen hat. Ich habe in jungen Jahren Old Surehand I gele-

sen und das war es dann auch schon. Dann kenne ich natürlich seine Western, die ich auch heute noch mag und mir ist noch erinnerlich, dass mich die Verfilmungen über Kara Ben Nemsi in ihren Bann gezogen haben, die ich seitdem nie mehr gesehen habe. Irgendwie bin ich immer wieder auf dem faszinierendem Autor gestoßen. Im Nahen und Mittleren Osten gibt es Historiker, die sagen, Karl May hätte ihre Welt viel mehr verstanden, als sogenannte politische Experten des Westens. In meiner kleinen Bibliothek stehen viele ungelesene Bücher, da mich gedruckte Seiten immer fasziniert haben. So komme ich kaum an einem der vielen öffentlichen Bücherregale der Gegend vorbei. So habe ich auch schon das eine oder andere Karl-May-Werk erstanden.

Es gibt auch einige Verbindungen zu Stuttgart, wo im 1873 gegründeten Wilhelm-Spemann-Verlag ab 1887 die Zeitschrift „Der gute Kamerad“ erschien. Gleich ab der ersten Ausgabe im Januar erschien als Serie „Der Sohn des Bärenjägers“ vom May-Karle. Das Frühwerk gilt als Urtyp des Indianerromans. Zwei Jahre später wurde hier die „Union Deutsche Verlagsgesellschaft“ gegründet. Sie veröffentlichte mehrere Romane des Autors. Durch das hiesige vielseitige Verlagswesen verkehrte er immer mal wieder in Stuttgart. Unter anderem nächtigte er im legendären Hotel Marquardt, über das mal selbst einen Roman schreiben könnte. In der schwäbischen Hauptstadt traf er dann auch mit Euchar Albrecht Schmid zusammen, der später mit Karl Mays zweiter Ehefrau in Radebeul den Karl-May-Verlag gründete. In Stuttgart fand am 12. Dezember 1962 übrigens die Welturaufführung des Films „Schatz im Silbersee“ statt. Dies geschah im Universum-Kino, dort wo sich heute der untere Kaufhof befindet. Dieser Film war zugleich der erste, der legendären Westernreihe.

18. März: Ich war mal wieder mit meiner älteren Tochter unterwegs, die Unterstützung brauchte und was sogleich mit einem Stadtspaziergang abgerundet wurde. Es trieb uns durch die Innenstadt und dann immer weiter Richtung Bihlplatz. Wir trafen uns bei Sonne und liefen ins Dunkel hinein, wo es dann empfindlich kalt wurde. Da sie auf den Fildern arbeitet, hat sie deutlich mehr winterliche Erlebnisse als ich und berichtete von morgentlichem Schneetreiben. Die geschlossenen Geschäfte und Lokale wirken auf mich auch nach einem Jahr voll Wahnsinn noch immer exotisch. Vor Snipes, einem Sportschuladen, stehen immer eine Menge Leute, die dann schubweise eingelassen werden. Haben die Tschogger so viele Sohlen abgelaufen? Viele Sportarten gibt es ja gerade gar nicht. Oder ziehen einige Leute zu Hause einfach mal Sportschuhe an, wenn sie schon nicht ins Studio oder auf die Kegelbahn können? Einfach so, um nicht aus der Übung zu kommen? Vielleicht immer passend zu Sportschau? Der Hafendörfer im Schwabenzentrum schließt schon am Nachmittag und ein paar andere Läden ebenfalls. Das spart meistens eine zweite Schicht und somit Personalkosten. In der Böblinger Straße besorgten wir am Marien-Grill unser Abendessen. In meinem Fall war das ein gut gemachtes Lahmacun, das zudem nicht in Alufolie gewickelt war, sondern in einer Art Backpapier. Sehr löblich!



Württembergischer Kunstverein

Villa Siegle

